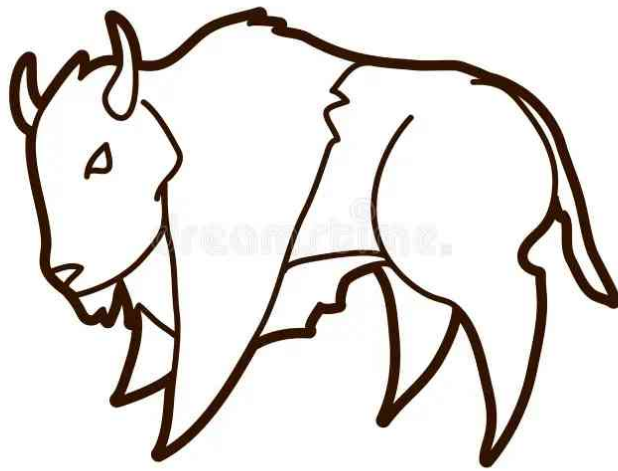


DIE ZERTRENNLICHEN

von **Fabrice Melquiot**



Materialmappe

für die DBU Jan. 2025
Regie: **Maya Fanke**

Der Autor: Fabrice Melquiot



Fabrice Melquiot ist 1971 in Frankreich geboren. Er arbeitet als Theaterautor, Regisseur, Lyriker und Übersetzer. Als ausgebildeter Schauspieler ist er zunächst Mitglied der Compagnie Théâtre des Millefontaines um den Regisseur Emmanuel Demarcy-Mota, verfasst aber bereits seit 1998 Kinder- und Jugendstücke.

Ab 2002 ist er Hausautor an der Comédie de Reims, dem Théâtre de la Ville, Paris und den Scènes du Jura. 2008 wird ihm der Prix du Jeune Théâtre de l'Académie française für sein Gesamtwerk verliehen. Fabrice Melquiot ist außerdem Mitbegründer des Autorenkollektivs La Coopérative d'Écriture. Seit der Spielzeit 2012/2013 leitet er das Kinder- und Jugendtheater Am Stram Gram in Genf.

Das Stück „Die Zertrennlichen“ (orig.: „Les séparables“) schrieb Fabrice Melquiot 2017, der Text wurde 2018 mit dem deutschen Kindertheaterpreis ausgezeichnet.

Das Stück: Die Zertrennlichen

In diesem Stück stehen sich zwei 9jährige Kinder, wohnhaft im selben Wohnblock, gegenüber. Romain, ein französischer Junge, der auf seinem Schaukelpferd über die Steppe seiner Imagination reitet und versucht, der Wirklichkeit seiner empathielosen Eltern zu entkommen und Sabah, ein algerisches Einwanderermädchen, das, ebenfalls viel allein, ihre Stärke darin findet, Sioux-Indianerin zu sein und „Federn statt Kopftuch“ trägt. Die beiden, die sich unfreiwillig begegnen, weil Sabah dem alleingelassenen Jungen algerisches Gebäck bringen muss, beginnen sich anzufreunden und eine Gemeinsamkeit aufzubauen, in der alles, was von außen her als „das Trennende“ definiert wird, (wie Herkunft, Religion, Sprache, Aussehen, Hautfarbe, etc.) ohne Belang ist. Gemeinsam erleben sie Dinge, die nur „verwandte Seelen“ oder „Unzertrennliche“ erleben. Nach einem folgenschweren Tag, den sie gemeinsam im Wald (und nicht in der Schule) zugebracht haben, bricht die Wirklichkeit ihrer Eltern über sie herein.

Die Welt, die die Kinder sich als heile Fluchtinsel gezimmert hatten, bricht wie eine Eisscholle auseinander. Was zu Beginn nur ein kleiner Haarriss ist, wird im Verlaufe der Zeit immer größer. Melquiot erzählt eine ganz besondere Liebesgeschichte. Er erzählt aber auch die Geschichte eines Hasses zwischen zwei Kulturen. Eine Geschichte von der destruktiven Kraft des Vorurteils. Und er erzählt, was in Kindern geschieht, die von den sie umgebenden Erwachsenen mit dem Gift des Rassismus bereits durch die Muttermilch gefüttert werden. Ohne es zu wollen, ohne zu wissen, was damit gemeint ist, beginnt sich in den Kindern die Sprache des Hasses zu verselbstständigen.

Dass es dem Stück gelingt, nicht in der Katastrophe zu verharren, sondern nahezu frohgemut weiterzugehen, ist der Poesie von Melquiots Sprache und seiner Liebe zu seinen Protagonisten zu verdanken. Er findet einen Ausweg in der Offenheit seiner Hauptfiguren, die sich selbst treu bleiben, die sich daran erinnern, dass sie, egal was ihre Eltern dachten und taten, sich liebten. Ihre Welt ist kein Traum, sie ist real und es gibt in ihr die Möglichkeit, nicht zur Kopie der Vergangenheit zu verkommen, sondern die Offenheit des Geistes vor das Vorurteil, die Liebe vor den Hass zu stellen und zu begreifen, dass es unter dem großen weiten Himmel eine Erde gibt, auf der Menschen miteinander leben können.

„Die Zertrennlichen“ zeigen, wie schnell Sprache in Gewalt umschlägt und sie fordern uns auf, auf die Menschen zuzugehen, unsere eigenen Vorurteile zu hinterfragen und wirkliche Offenheit* in unser Denken einziehen zu lassen. Geschieht dies, werden auch Ideologien, die sich immer durch Enge, nie durch Weite im Denken auszeichnen, automatisch obsolet.

„ICH BIN EINE SIOUX. VOM STAMM DER DAKOTA“

Die Sioux waren mit über 30.000 Angehörigen Anfang des 19. Jahrhunderts einer der größten Indianerstämme Nordamerikas. Ihr Siedlungsgebiet erstreckte sich über große Teile des heutigen Bundesstaaten Iowa, North Dakota, Nebraska, Minnesota und South Dakota, bevor sie von den Weißen auf das Grausamste bekämpft, ihrer Heimat und Rechte beraubt und massiv dezimiert wurden. Dakota, Lakota und Nakota – alle drei Namen bedeuten „Verbündete“ oder „Freunde“ – sind die drei Hauptstämme der Sioux. (sprich: ssuu / abgeleitet vom Chippewa-Wort „Nadessiux“ = „kleine Schlange“) Der wichtigste Bezugspunkt der Sioux in allen Lebensbereichen waren Büffel. Sie spendeten nicht nur alles, was die Lakota zum Leben brauchten, (Nahrung, Kleidung, Fell, Sehnen für Bogen, Hörner für Löffel, etc.) sondern stellten mit ihren Schädeln auch die Verbindung zur Geisterwelt, unverzichtbarer Teil der Mythologie der Lakota, her. Die Legende der „weißen Büffelweib“, die in den Stammesreligionen eine große Rolle spielt, zeugt davon: Eines Tages, als die Bisons verschwunden waren, kam eine Frau zu zwei Lakota-Indianern. Einer begehrte sie und starb, der andere ehrte sie, und sie ging mit ihm in das Dorf und brachte den Lakota die „7 Stammesriten“. Als sie das Dorf wieder verließ, wurde sie zu einem weißen Büffelkalb. Die Häute weißer Büffel sind seitdem das dem Stamm Heiligste, das besessen werden kann.



Tatanka Yotanka genannt Sitting Bull

SITTING BULL – TATANKA YOTANKA war gemeinsam mit CRAZY HORSE einer der wichtigsten und vermutlich der berühmteste Häuptling der Sioux. Er kämpfte zwischen 1869 und 1876 (die USA hatten ihr Versprechen, den Indianern die Selbstverwaltung und die Gebiete um den heiligen Berg der Lakota und die Black Hills zu gewähren eben schmäzlich gebrochen) gegen die Weißen und war maßgeblich am Sieg 1876 am Little Big Horn beteiligt, in dem das Regiment von General Curt vernichtend geschlagen wurde. Nach vier Jahren Exil in Kanada kehrte Sitting Bull in seine Heimat zurück, trat für zwei Jahre in der Wild-West Show von Buffalo Bill auf und wurde 1890 im Reservat bei einer Verhaftung erschossen.

DIE WEIßER-BÜFFEL-FRAU: EINE LEGENDE DER LAKOTA

Die Lakota in den Vereinigten Staaten, die westlichste Stammesgruppe der Sioux, prophezeien, dass die Weißer-Büffel-Frau eines Tages zurückkehren werde. Diese Frau ist eine Wakan, eine Weise, die magische Kräfte besitzt. Mit diesen wird sie alle Kinder der Mutter Erde vereinen. Die Rückkehr der Wakan wird auch unser Gleichgewicht mit der Natur wiederherstellen, eine Beziehung, die zurzeit gestört ist.

Stammeslegenden indigener Völker haben etwas Faszinierendes, egal wie alt sie sind, wie viele Jahrhunderte vergangen sind oder wie wenig Verbindung wir als Individuen zu diesen ethnischen Traditionen und Kulturen haben – die jeweiligen mündlichen Überlieferungen fordern uns dennoch dazu auf, über uns und unsere Umwelt nachzudenken

Die Legende Weißer-Büffel-Frau ist über 2000 Jahre alt. Diese Prophezeiung ist eine Ode, ein Aufruf

zur Hoffnung und ein verzweifertes Gebet der Lakota, das in ihrer aktuellen politischen Lage immer häufiger zitiert wird.

Im vergangenen Jahr, 2017, fand die Eröffnung der Dakota Access Pipeline statt. Diese dient dazu, Öl von North Dakota nach Illinois transportieren. Diese Megastruktur ist über 1800 Kilometer lang und durchquert mehrere Gebiete, wobei leider auch das garantierte Landrecht indigener Bevölkerungsgruppen verletzt wird. Es ist eine kulturelle und Umwelttragödie, die zwischen den Ölmogulen und den indigenen Völkern, die Unterstützung von Umweltgruppen wie Greenpeace erhalten, einen Krieg in Gang gesetzt hat. Nachdem Barack Obama das Projekt am Ende seiner Amtszeit gestoppt hatte, hob der derzeitige Präsident Donald Trump den Stopp wieder auf. Die indigenen Völker setzen den Kampf fort und hoffen, dass die Weißer-Büffel-Frau ihnen helfen wird. *Die Weißer-Büffel-Frau, eine weibliche Figur der Macht* Joseph Chasing Horse verbreitet diese erstaunliche Legende. Der Botschafter der Vereinten Nationen für die Lakota Sioux-Nation lässt keine Gelegenheit aus, diese Prophezeiung zu erwähnen, die viele der indigenen Stämme Amerikas vereint.



Die Prophezeiung besagt, dass die Weißer-Büffel-Frau vor über 2000 Jahren erschien. Zu dieser Zeit herrschten große Hungersnöte, Kriege und Unruhen zwischen den verschiedenen Stämmen. Zwei junge Lakota-Soldaten zogen währenddessen mit ihren mageren Pferden durch das Land und suchten nach Wild, um es zu jagen. Plötzlich sahen sie die Gestalt einer Frau, eingehüllt in warmes Licht und glänzenden Nebel. Die Frau wurde von einem weißen Büffel begleitet. Sie war groß, schlank und in zeremonielle Kleidung gehüllt. Sie hatte eine Feder in ihrem Haar und Salbei in ihrer Hand. Sie war unglaublich schön. Ein Soldat war so von ihr verzaubert, dass er sich ihr lustvoll näherte. Bevor er jedoch ihre Haut berühren konnte, tauchte eine große dunkle Wolke über ihm auf. Für einen Moment erstarrte der junge Mann, von einem Blitz getroffen.

Der andere Soldat fiel vor Schreck auf die Knie und nahm an, dass ihn dasselbe Schicksal erwartete. Die schöne Frau fuhr sich jedoch mit der Hand durchs Haar und sprach in seiner Sprache zu ihm. Sie sagte ihm, dass sie eine Wakan sei, eine heilige Frau, die gekommen sei, um ihnen zu helfen. Die Lakota empfingen die Frau herzlich und bereiteten ein Tipi für sie vor. Als die Wakan das Zelt betrat, verwandelte sich der Morgen in die Dämmerung. Alle Länder, die von Hunger und Elend betroffen waren, wurden in ein bernsteinfarbenes und rosiges Licht getaucht. Obwohl die Lakota arm waren, versuchten sie, die Frau reichlich zu bewirten. Sie gaben ihr Wurzeln, Insekten, getrocknete Kräuter und frisches Wasser. Danach lehrte die weiße Weißer-Büffel-Frau den Lakota, wie man eine Pfeife raucht. Sie bot ihnen Tabak aus roter Weidenrinde an und ermutigte sie, von Zelt zu Zelt zu gehen. Dieses Ritual pflegte sie zur Ehre der Sonne, es schuf ein Band der Stärke und drückte Dankbarkeit aus. Später initiierte die Wakan die Lakota in einer Reihe von spirituellen Praktiken, die der Stamm nutzen konnte, um die Natur zu ehren. Die Wakan lehrte die Lakota die richtigen Worte, um zu beten und uralte Ahnenriten zu vollenden, die der Stamm mehr oder weniger vergessen hatte. Die weise Frau lud den Stamm ein, mit ihr zu singen, um Mutter Erde zu huldigen. Sie sangen Verse und Beschwörungen, die den vier Himmelsrichtungen angeboten wurden. Die Wakan erinnerte die

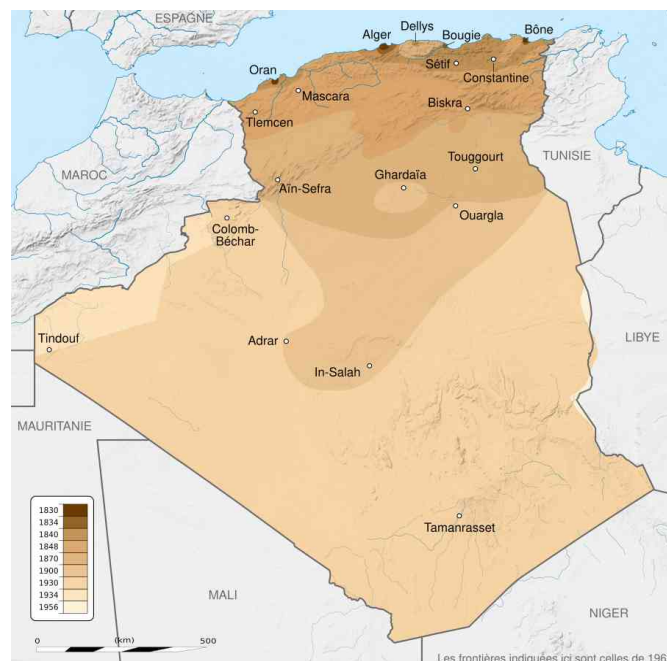
Indigenen daran, wie wichtig es sei, die Zeremonie der Friedenspfeife aufrechtzuerhalten. In der Zeremonie kamen Männer und Frauen zusammen, um ihre Seelen, die Gemeinschaft und ihre Vereinigung zu ehren. Die Weißer-Büffel-Frau verabschiedete sich schließlich. Sie sagte den Lakota, sie würde sie beschützen, solange diese die Zeremonien ausführen und sich um ihre Umwelt kümmern würden. Bevor die Wakan ging, zog sie eine große Herde schwarzer Büffel vom Himmel. Es waren so viele Tiere, dass sie die Berge schwarz färbten und der Boden unter den Hufen der Tiere zitterte. Dieser Klang hallte durch die Welt und die Tiere sollten das Überleben der Lakota sichern.

Die heilige Frau verließ den Stamm und sagte zum Abschied: *“Toksha ake wacinyanktin ktelo. Ich werde euch wiedersehen.”* Die Lakota wiederholen diese Botschaft bis zum heutigen Tag, während sie davon träumen, dass die Weißer-Büffel-Frau zurückkehrt, um die Welt zu reinigen. Sie hoffen, dass sie allen Nationen Harmonie, Ausgeglichenheit und Spiritualität bringen kann.

ALGERIEN UND FRANKREICH

Eine belastete Geschichte

Angefangen hat alles 1830, als Frankreich Algerien besetzte und das 2. Kolonialreich Frankreichs begründete. Anders als die französischen Protektorate Tunesien und große Teile Marokkos, wurde Algerien 1848 zum integralen Bestandteil Frankreichs erklärt. Ein Großteil der algerischen Bevölkerung waren französische Staatsangehörige, die politisch unterdrückt und wirtschaftlich diskriminiert wurden. 1956 mündeten die Aufstände und Unruhen gegen die Kolonialmacht in einen blutigen Befreiungskrieg, der erst 1962 mit der Unabhängigkeit Algeriens ein Ende fand. Über 800.000 Algerierfranzosen, sogenannte „Pieds-noirs“ wanderten damals in das ihnen unbekannte Frankreich aus. 10.000 algerischer Schutzsuchender, die auf Grund ihrer Zusammenarbeit mit der französischen Armee in Algerien Verfolgungen und Massakern ausgesetzt waren, flohen ebenfalls Richtung Frankreich. Dieser bis dahin größte Migrationsstrom des 20. Jahrhunderts führte zu vielen Protesten in Frankreich und zu mannigfaltiger rassistisch motivierter Gewalt, die sich über die Generationen tradiert hat und bis heute anhält.



Französische Expansion in Algerien ab 1830

Papa, was ist Rassismus?

Der marokkanische Philosoph und Schriftsteller Tahar Ben Jelloun führte mit seiner 10jährigen Tochter Mérièm ein Gespräch über Rassismus, das unter dem Titel „Papa, was ist ein Fremder“ veröffentlicht wurde.

Papa, was ist Rassismus?

Rassismus ist ein ziemlich verbreitetes Verhalten, das es in jedem Land gibt und das in manchen Ländern leider so alltäglich geworden ist, dass es vielen schon gar nicht mehr auffällt. Dieses rassistische Verhalten besteht darin, anderen Menschen zu misstrauen, sie zu verachten und ungerecht zu behandeln, und zwar nicht, weil sie uns etwas Schlimmes angetan hätten, sondern einzig und allein, weil sie anders aussehen oder aus einer anderen Kultur stammen als wir.

Vorhin hast du gesagt, der Kolonialismus entzweit die Leute ... Was ist Kolonialismus? Ist das auch Rassismus?

Im Neunzehnten Jahrhundert haben europäische Länder wie Frankreich, Portugal und Deutschland afrikanische und asiatische Länder militärisch besetzt. Der Kolonialismus sieht es als die Aufgabe der weißen „zivilisierten“ Menschheit an, „den minderwertigen Rassen die Zivilisation zu bringen“. Der Kolonialist ist nämlich davon überzeugt, dass andere Zivilisationen der seinen unterlegen sind und dass zum Beispiel ein Afrikaner dümmer als ein Weißer ist, nur weil er schwarz ist.

Die Kolonialisten sind Rassisten!

Sie sind Rassisten und Unterdrücker, denn ein Land, das von einem anderen unterworfen wird, das heißt kolonialisiert wird, verliert seine Freiheit, seine Unabhängigkeit. So wurde Algerien von 1830, dem Beginn der französischen Besetzung des Landes, bis 1962 als Teil Frankreichs angesehen. Seine Reichtümer wurden geplündert und seine Einwohner ihrer Freiheit beraubt. Wer die Kolonialherrschaft nicht akzeptierte, wurde von den Franzosen verfolgt, verhaftet und sogar umgebracht. Der Kolonialismus ist ein Rassismus auf staatlicher Ebene.

Wie kann ein ganzes Land rassistisch sein?

Nicht ein ganzes Land als solches, aber eine Regierung handelt rassistisch, wenn sie eigenmächtig beschließt, fremde Territorien zu besetzen und mit Gewalt unter Kontrolle zu halten. Sie missachtet die Rechte der dortigen Einwohner, verachtet die Menschen, betrachtet deren Kultur als unnützlich und sieht es ihre Aufgabe an, diese „Wilden“ zu zivilisieren. (...) Kolonialismus ist Invasionskrieg, Diebstahl, Gewalt und kann schwerwiegende Auswirkungen auf die Menschen haben. In Algerien hat es zum Beispiel jahrelange Kämpfe, jahrelangen Widerstand und Krieges bedurft, um den Kolonialismus zu beenden.

Algerien ist frei...

Ja, es ist seit 1962 unabhängig. Die Algerier entscheiden jetzt selbst, was ihr Land braucht.

Kolonialisiert von 1830 bis 1962: hundertzweiunddreißig Jahre, das ist eine lange Zeit!

Das ist der Kolonialismus. Das Land wird besetzt, die Einwohner enteignet, jeglicher Widerstand in Ketten gelegt, die arbeitsfähigen Männer in die Hauptstadt der Kolonie verschleppt.

Sind deshalb so viele Algerier in Frankreich?

Vor seiner Unabhängigkeit war Algerien ein französischer Verwaltungsbezirk. Es gab keinen algerischen Pass. Die Algerier wurden als französische Untertanen angesehen. Die algerischen Christen machte man sofort zu französischen Staatsbürgern. Die algerischen Juden wurden ab 1870 dazu erklärt. Die algerischen Moslems hingegen nannte man „Eingeborene“. Dieser Begriff (...) ist ein Ausdruck des damaligen Rassismus. Die „Eingeborenen“ standen ganz unten auf der gesellschaftlichen Leiter – „eingeboren“ war gleichbedeutend mit „minderwertig“. Wenn die französische Armee oder die Industrie Arbeitskräfte brauchte, holte man sie aus Algerien. Niemand fragte nach der Meinung der Algerier. (...) Sie erhielten Befehle und wenn sie deren Ausführung verweigerten wurden sie verhaftet und bestraft. Das waren die ersten Fremdarbeiter.

Aber gab es denn vor dem Eintreffen der Fremdarbeiter Rassismus und Ausländerfeindlichkeit in Frankreich?

Das gibt es überall, wo Menschen leben. Es gibt kein einziges Land, das behaupten könnte, keine Rassisten und Ausländerfeinde zu beherbergen. Der Rassismus ist ein Teil der Geschichte der Menschheit. (...) Gegen den Rassismus, gegen Fremdenhass und gegen Ausländerfeindlichkeit kämpfen, bedeutet miteinander leben lernen.

Wie können wir das machen?

Der Kampf gegen den Rassismus muss uns in Fleisch und Blut übergehen. Unsere Wachsamkeit darf nie nachlassen. Wir müssen mit gutem Beispiel vorangehen und auf die Worte achten, die wir benutzen, denn Worte können gefährlich sein. Jedes Leben verdient Achtung. Niemand hat das Recht, einen anderen Menschen zu demütigen. Jeder hat einen Anspruch auf Menschenwürde. Wer andere Menschen achtet, würdigt dadurch das Leben in seiner ganzen Schönheit, in seinem Zauber, seiner Verschiedenheit und seiner Unerwartetheit. Und wer andere würdig behandelt, zeigt damit auch Achtung vor sich selbst.

Und zum Schluss: MAKROUDHS

Makroudh (arabisch, maqrūd oder maqrūt) ist eine Gebäcksorte, die in Tunesien, Marokko, Libyen und Algerien zubereitet wird. Besonders die tunesische Stadt Kairouan ist für die Herstellung von Makroudh bekannt. Am 20. Mai 2008 wurde das erste nationale Fest der Makroudh gefeiert.

Zutaten für den Teig

- 200 g Weichweizengrieß, 2 g Safran,
- 20 g Butter,
- 10 cl Pflanzenöl, 1 Pr Salz,
- 125 ml Wasser

Zutaten für die Füllung:

- 150 g Datteln, am besten naturbelassen, Sorte „Deglet el nour“,
- Schale einer ungespritzte Orange, (alternativ auch Orangeat),
- 2 g Zimt gemahlen Wahlweise auch:
- 2 EL Orangenblütenwasser
- 1 Msp Piment, gemahlen

Zutaten für den Sirup:

- 250 g Puderzucker,
 - 75 g Honig (mögl. flüssige, neutrale Sorte) (geht aber auch ohne Honig)
 - Saft einer halben Zitrone,
 - 5 cl Orangenblüten- oder Rosenwasser (kann auch entfallen, hat dann allerdings nicht das typisch arabische Aroma).
- Garnitur; Sesamkörner oder gehackte Mandeln oder gehackte Pistazien
Wasser



Zubereitung:

- Butter in einem kleinen Topf schmelzen und klären, Öl hinzufügen.
- In einer Rührschüssel Grieß, Safran und Salz
- Butter-Öl-Mischung hinzugeben und mit etwas Wasser zu einem elastischen Teig kneten.
- Den Teig für mindestens ein halbe Stunde ruhen lassen.
- Datteln entkernen und am besten durch eine Knoblauchpresse pressen, so dass ein Dattelpüree entsteht. Sind keine weichen Datteln verfügbar, die Datteln ganz fein hacken.
- Die restlichen Zutaten (Orangenschale, Zimt etc.) hinzufügen.

- Den Teig etwa 5 mm dick ausrollen und in ca. 4 cm breite Streifen schneiden. Den Teigrand etwas dünner drücken und die Dattelmasse als Strang in der Mitte der Teigstreifen verteilen.
Teigränder übereinander schlagen, so dass etwa daumendicke Rouladen entstehen.
- Die Teigrollen diagonal in etwa 2 cm lange Stücke zerschneiden und auf Backpapier bei 180 °C goldgelb backen
- Aus Puderzucker, Honig, dem Zitronensaft, 25 cl Wasser und einem Schuss Orangenblüten- oder Rosenwasser einen recht flüssigen Sirup bereiten und in einer Frischhaltedose die Makroudh damit tränken.
- Die fertigen Makroudh mit gehackten Mandeln bestreuen. Dann hat man: **MANDELMAKROUDHS!**

WORT - ERLÄUTERUNGEN

Namen: Romain (französischer Vorname) , Gino, Céline (französischer Vorname) , Elodie (französischer Vorname) , Larbi (algerischer, französischer aber auch amerikanischer Vorname), Aïssa (nordafrikanischer Vor- und Familienname), Moussa (arabischer Vorname -Mose), Paolo (italienischer Vorname) Killian, Cédric (französischer Vorname) Thomassin (französischer Nachname), Antonella (italienischer, aber auch deutscher oder französischer Vorname), Aline (französischer Vorname), Duval (französischer Nachname), Luigi (italienischer Vorname), Nina (Vorname), Mehdi, (türkischer Vorname), Boghossians (französischer Nachname), Aïché (nordafrikanischer Vorname), Sabah (nordafrikanischer Vorname), Tante Monia, Asima (nordafrikanischer Vorname), Mansouri (algerischer Nachname).

Shakira: Shakira Isabel Mebarak Ripoll (* 2. Febr. 1977) ist eine kolumbianische Pop-Sängerin und Songschreiberin. Ihr erstes englischsprachiges Album *Laundry Service* machte sie 2002 zu einem globalen Popstar.

Tony Parker: William Anthony „Tony“ Parker Jr. (* 17. Mai 1982 in Brügge, Belgien) ist ein ehemaliger französischer Basketballspieler. Als erster Europäer überhaupt wurde er 2007 als wertvollster Spieler einer NBA- Finalserie ausgezeichnet. Anlässlich seines Rücktritts im Juni 2019 wurde er als der beste Spieler in der Geschichte des französischen Basketballsports bezeichnet. 2023 wurde er als Spieler in die Naismith Memorial Basketball Hall of Fame aufgenommen.

Hannah Arendt (*14. Okt. 1906 in Hannover (Deutschland); gest. 4. Dez. 1975 in New York City) ist erste und bekannteste deutschstämmige, jüdische Philosophin des 20. Jahrhunderts. Die Entrechtung und Verfolgung von Juden in der Zeit des Nationalsozialismus sowie ihre eigene kurzzeitige Inhaftierung durch die Gestapo im Juli 1933 bewogen sie zur Emigration aus Deutschland.

Rai-Musik: Der Rai ist eine algerische Volks - und Populärmusik, entstanden in Westalgerien. Der Rai stieg in den frühen 1980er-Jahren zur bedeutendsten algerischen Popmusik auf und fand auch international weite Beachtung. 2022 wurde Rai von der UNESCO in die Repräsentative Liste des immateriellen Kulturerbes der Menschheit aufgenommen.

Makrouts: marokkanisches Gebäck

The Voice: (Fernsehen): *The Voice* ist eine Gesangs- Castingshow, deren Konzept in vielen Ländern weltweit übernommen wurde.

Fes: Stadt in Marokko

Marseille: Stadt in Frankreich (Alternativ: Lyon oder Straßburg)

Sorbone Universität: gegründet 1200, ist eine der ältesten europäischen Universitäten, und jetzt ein Hochschulgebäude im 5. Arrondissement von Paris, das von mehreren Bildungsinstitutionen genutzt wird.

Quellen:

- Hack, Joachim: „Das große Buch der Indianer – alle Stämme, alle Kriege“;
- Markus, Jan: „Die Spiritualität und Mythologie der Lakota“ auf <https://geschichte-wissen.de/blog/die-sioux/>;
- Jean-Jacques Jordi: „1962, die Flucht der Franzosen aus Algerien“ in <https://www.cheminsdememoire.gouv.fr/de/1962-dieflucht-der-franzosen-aus-algerien>;
- Justin Bitam: „Der Algerienkrieg. Ein unvollendeter Aufarbeitungsprozess“ hrg: Bundeszentrale für Politische Bildung in <https://www.bpb.de/themen/europa/frankreich/505860/der-algerienkrieg>;
- Tahar Ben Jelloun: „Papa, was ist ein Fremder“ S. 9, S. 80ff; S.96ff, rowohlt rotfuchs.
- Rezept für Makrouths aus: [https://www.kochwiki.org/wiki/Makroudh_\(nordafrikanisches_Gebäck\)](https://www.kochwiki.org/wiki/Makroudh_(nordafrikanisches_Gebäck))